Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 12 (1905)

Heft: 30

Artikel: Was ich meinen lb. Schülern noch sagen wollte

Autor: P.C.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lädagogilme Blätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes und der "Pädag. Monatsschrift.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 21. Juli 1905.

Mr. 30

12. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Hh. Seminardirektoren: F. X. Runz, Higkirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwhz), Joseph Müller, Lehrer, Goßau (At. St. Gallen), und Clemens Frei z. "Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen und Inserate
sind an lehteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und fostet jährlich Fr. 4.50 mit Bortogulage. Beftellungen bei ben Berlegern: Cberle & Ridenbach, Berlagshandlung, Ginfiedeln.

Was ich meinen lb. Schülern noch sagen wollte.

Es ift das Lettemal, Ib. Schüler, daß wir zum Gefangunterricht zusammen kommen. Darüber werdet weder ihr, noch ich viele Tränen vergießen. Denn mahrlich, wie es kaum mas Schöneres zu hören gibt, als einen ichonen Gefang, und das zumal Knabengefang, fo gibt es aber auch nichts Mühevolleres und in gewiffem Sinne Langweiligeres, als es der erste Unterricht in Musik und Besang ift. Die fuße Canges= frucht gehört eben zu jener Spezies, die in einer harten und ftachligen Schale reifen.

Das Gesagte gilt aber doppelt und dreifach, wenn die Hälfte der Schüler, wie das bei euch zutrifft, am Beginn oder im Verlauf des Stimmbruchs find, wo fie weder auf noch ab etwas Geniegbares zustande bringen.

Ihr euererseits werdet mir aber das Zeugnis nicht versagen können, daß ich keinen von den Stimmbrüchigen je jum Singen gedrängt, ober zu Tönen verhalten habe, die nicht mehr oder noch nicht leicht herauszubringen waren, — daß ich vielmehr euch allen immer nur leises ober kaum halbstarkes Singen gestattete.

Ihr wist, mein Absehen war eben auch deshalb weniger auf praktisches Singen, sondern mehr auf Taktsertigkeit und Treff= sich erheit gerichtet. Handelte es sich um ersteres, um Einübung des Taktes und gute Betonung, also um Rhythmik, so kam es ja auch nicht auf die Höhe oder Tiefe, noch Qualität des dabei aus= zuhaltenden Tones, sondern bloß auf eine genau abgemessene Eineteilung der Zeit (Tempo) an, die auch durch einsaches Zählen erlernt werden konnte. Handelte es sich aber um richtige Aus= faffung der Töne, der Intervalle, so war ja wieder nicht sowohl das Singen seitens aller Schüler, sondern vielmehr das Hören richtigen Singens (Melodik) entweder von meiner oder von seite der vorgerücktern oder stimmbegabtern Mitschüler die Hauptsache.

Gerade darum haben wir, wie euch bekannt, das Einzelnsingen zumal im ersten Semester dem Chorgesang vorgezogen und weit mehr Zeit eingeräumt. Wir hatten eben mehr euere Zukunft, also mehr den stillern Unterricht als momentane Erregung und Unterhaltung im Auge. Durch diese Methode wurden so auch euere mutierenden und brüchigen Stimmen mehr geschont.

Es freut mich, Ib. Schuler, euch bas Beugnis ausstellen zu konnen, daß ihr der Mehrzahl nach recht fleißig und aufmertfam gemefen feid. Ihr feid nun befähigt, leichtere Lieder, wie etwa diejenigen des "Bfälterlein" ober jedes andern Diozefangesangbuches, ohne weitere Beihilfe fingen zu tonnen. Macht hievon felber eine Brobe und fingt in der Ferienzeit aus unferer Gefanglehre diejenigen Lieder, welche wir unberührt ließen. Gerne hatte ich auch ben gregorianischen Rirchentonen, dem Choral, in feinen Tonleitern mehr Aufmertfamteit geschentt. Diese murben euch in ber Diatonit, von andern Borteilen nicht zu reden, fehr gefordert haben. Doch fehlte bafür in unferer Gefanglehre leider jeder Unhaltspunkt, und fo auch die dafür nötige Beit, wir mußten davon abstehen. Ift jedoch der vom Sl. Bater Bius X. gewünschte traditionale Choral einmal festgestellt und notiert, fo darf eine für fatholische Schüler berechnete Befanglehre diefen fo wichtigen Gefangszweig nicht mehr ignorieren. (Bergleiche Leitfaben jum Gefang von David Mart. Innsbruck bei Fel. Rauch. 1892.)

Der Berfaffer unserer "Gesanglehre" könnte dann durch Beigabe von einigen Blättern wenigstens in den für katholische Schüler berechneten Exemplaren diesem Mangel nachträglich noch abhelfen. Sitt die moderne Tonleiter und deren Intervalle einmal fest, so ist die Erlernung der Choraltonleitern geradezu ein — Kinderspiel!

Und jett, Ib. Schüler, noch ein Ausblick in euere Zukunft. Es ist ein alter Spruch, der sagt: "Non scholæ sed vitæ discimus." Nicht für die Schule und das Examen, sondern für das Leben, also für die kommenden Tage und Jahre, lernen wir. Darum bitte ich euch, traget Sorge für euere Simme, zumal jett, wo sie in Mutation begriffen ist. Eine schlechte Stimme ist einem verstimmten Klavier vergleichbar, auf dem das schönste Spiel zur Ohren- qual werden müßte. Gesangstunde ohne schöne Stimme ist nur etwas Halbes, und eine schöne Stimme ohne jene läßt den Mangel nur um so tiefer empfinden. Strengt darum jett euer Organ zu keinen zu hohen oder tiefen oder starken, überhaupt zu keinen Tönen an, die ihr nicht leicht heraus bringt.

Das betone ich deshalb, weil hierin oft so kurzsichtig gehandelt wird. Wie mancher Milchbart, sobald er merkt, daß seine Stimme etwas besser klingt, mag es nicht erwarten, bis er sich damit produzieren kann. Ich aber sage darum nochmal: Laß dich warnen und gedulde dich, bis deine Stimmkriss vollständig durchgemacht ist!

Im Evangelium S. Mathäi ist von drei Knechten die Rede, die von ihrem guten Herrn mehr oder weniger Talente bekamen, mit denen sie wuchern und wirtschaften sollten.

So ein Talent ift zwar, im eigentlichen Sinne genommen, eine bestimmte Summe Geldes. Jest aber nehmen wir dieses Wort mehr im geistigen Sinne — als eine Begabung, eine Anlage des Geistes, des Leibes oder auch beider, also des ganzen Menschen. So ein Talent, lb. Schüler, ist nun auch deine Kenntnis des Gesanges oder der Musik überhaupt.

Die Knechte im Evangelium machten verschiedenen Gebrauch von den Talenten; zwei benütten sie wohl, der dritte aber ließ es unbenütt liegen, ja — er verscharrte es sogar. Ihr, lb. Schüler, könnt nun von eurem Gesangstalent nicht bloß einen zweisachen, sondern sogar einen dreisachen Gebrauch machen. Ihr könnt nämlich dasselbe entweder verz graben, oder es mißbrauchen gegen, oder es benüten für euern höchsten Herrn, für euer und euerer Mitmenschen Heil und Wohl. Diese drei Punkte sind zwar auch euerem Fassungsvermögen klar und verständlich; da ich aber weiß, daß ihr nicht so gern derartige Betrachstungen anstellt, so muß ich selber sie euch noch ein bischen zurechtlegen. Vitte um etwas Ausmerksamkeit!

Du vergrabft bein Singtalent, wenn bu in beinem fpatern

Berufsleben gar keinen Gebrauch mehr davon machst, wenn deine Ib. Mitbürger keine Ahnung davon haben, daß du als Studio in Einsiedeln das Singen gelernt und sogar eine recht gute Note darin im Zeugnis nach Hause getragen hast. Du hast also nicht nach obigem Spruche der Weisen gehandelt. Wie das gekommen, darüber sind wohl verschiedene Auslegungen möglich.

Du meinst vielleicht, das sei Bescheidenheit oder gar christliche Demut von deiner Seite. Allein meines Wissens besteht echte Bescheidens heit nicht darin, daß man sein Können nach Möglickfeit verbirgt, der Öffentlichkeit sich ganz entzieht, das Licht unter den Scheffel stellt, wohl aber darin, daß man sich nicht ungebührlich vordrängt, wo es weder die Ehre Gottes noch der Mitmenschen Interesse erheischt. Hier aber liegt der Kasus toch vielleicht etwas anders.

Ich will den Fall fegen, du lebest in einer Gemeinde, wo es puntto Rirchengesang und Orgelspiel recht kläglich bestellt ift. Hochw. Hr. Seelforger kann ba nicht helfen, und der Chordirigent hat auch zu wenig Beug bazu! In der Gemeinde bist nur du es, der da das Ding beffern, der Mifere aufhelfen konnte. Allein deine vermeint= liche Bescheidenheit läßt dich ruhig in einen Rirchenwinkel figen, und Die Leiftungen des Organisten und feines Chores - belacheln! Deiner Bescheidenheit jedoch etwas näher tretend, verspuren wir, daß fie ziemlich nach Bequemlichkeit riecht, und noch etwas näher berochen, gibt fie fich jogar als deren totales Gegenteil zu erkennen. Die Wahrheit gang gu fagen - magft du nicht neben diefen und jenen am Singpulte fteben, auch nicht bem Chorleiter bich bescheibentlich fügen. - Doch pardon! jest mare ich bald unter die Chrabschneider gegangen! Gesagtes mag ja nicht felten zutreffen, bei dir jedoch ficherlich nicht. Du bift in der Tat ein ftart in Unspruch genommener Mann, bein Umt erlaubt es bir wirklich nicht, alle Sonntage den hauptgottesdienft zu besuchen, und auch an den nötigen Gesangproben fleißig teil zu nehmen. Aber, mein Freund, mas dir nicht möglich, das verlangen auch weder Gott noch Menschen von dir, und was nicht allemal möglich ift, ift es doch mehr als nur hie und da.

Alls ich ein angehender Sängerknabe war (es ist schon lange her), da wirkten auf dem Chor meiner Vatergemeinde als Sänger oder Instrumentisten der Herr alt-Präsident B., Herr Gemeindeschreiber Z. und andere dörstliche Notabilitäten neben ganz ordinären Handwerkern. Alles ging da schön zusammen, und nach glücklich überstandenem Musizieren gab es unter diesen Chrenmännern kein Falsch mehr, und nie konnten wir Knaben irgend eine Disharmonie unter ihnen bemerken.

Für geleistete Dienste ernteten sie nichts als Gotteslohn und ein frugales Essen am Feste der hl. Zäzilia. — Nun, das ist ja so interessant nicht, und wird damals auch anderswo noch vorzgekommen sein.

Besondere Ermähnung verdient jedoch der damalige, viel in Ansspruch genommene Arzt der großen Gemeinde J. Z. An Werktagen sah man begreislich den braven Herrn Doktor selten "auf der Orgel"; an Sonn= und Festtagen aber sehlte er wohl nie. Und er spielte — freilich nach etwas älterer Manier — seine Orgel so schön, daß die ganze Gemeinde ihre Freude daran hatte. — Zumal das alljährlich wiedersehrende Auferstehungslied nach der Predigt wußte der gutc Hr. Doktor so allerliebst zu begleiten, daß die Bauern in heller Freude darüber meinten, das ganze Jahr höre man die "kleinen Pfeislein" nie so schön, und so wie ihr Hr. Doktor könnte es wohl keiner auf der ganzen Welt!

Wie nun, meine Ib. Schüler, wenn Hr. Doktor Z. das nicht getan hätte mit dem Excuse, er habe dazu keine Lust, keine Zeit, — es trage auch gar nichts ein u. dgl., wäre das auch so gemeinnütig und erbaulich, ja katholisch gewesen von ihm? Die Antwort hierauf ist leicht: dann hätte auch er sein Talent vergraben, es wäre ein totes Kapital geblieben, und der allerhöchste Herr würde den Hrn. Doktor nach seinem seligen Ableben auch etwa in Audienz genommen haben wie den dritten Knecht im Evangelium — wenig huldvoll.

Ihr könntet aber, Ib. Schüler, euer Gesang= und Musiktalent einst auch mißbrauchen zur Beleidigung Gottes, zu eurem Unheil und der guten Leute Ürgernis. Doch nein, meine Teuren, wenn ihr so brav bleibet, wie ich euch jetzt dafür halte, so bin ich da euretwegen ohne Furcht. Es genüge darum, euch die marnenden Worte des Apostels zuzurufen: "Jegliche Unreinigkeit werde unter euch nicht einmal genannt, wie es Heiligen ziemt." Eph. 5. 3. Sollen also gewisse Dinge von uns nicht einmal genannt werden, um wie viel weniger dann besungen und verherrlicht!? Und damit Punktum.

Es erübrigt noch, von der guten Verwendung eueres Gesangstalentes ein Weniges beizufügen. Wie heißt doch das Lied "Erzmunterung zum Gesang", das ich vor 40 Jahren mit meinen Schülern gesungen. Ei ja:

Gesang erfreut das Herz; ihn hat uns Gott gegeben, zu lindern Sorg' und Schmerz! Da hat der Poet ganz recht in seinen vier Verslein: Ein Lied in Ehren, ein Lied ans Vaterland, an Mutter Natur, ein Wander=, ein Gesellenlied, und Dutend andere — wer will's verwehren? Doch ist mir der Dichter damit noch

zu wenig hoch geflogen. Ist der Gesang, wie er ja singt, uns von Gott gegeben, so soll er auch ihm wie der zurück gegeben, ihm gleichsam als primitiæ frugum, als Erstlingsfrucht auf den Altar niedergelegt werden, unser Gesang soll vor allem zu Gottes Ehre und Preis erklingen.

"Singet dem Herrn ein neues Lied", ruft uns so oft der könig= liche Sänger zu. Darum, Ib. Schüler, erfüllt es euren alten Leher mit Freude, wenn er der Hoffnung leben darf, ihr werdet einst. jeder in seinem Kreise, euer Gesangstalent zuvörderst in den Dienst Gottes, den Gottesdienst stellen and mit euerm Singen Gott zu gefallen, die Mitchristen zu erbauen suchen.

Bisorat, qui bene cantat fagt ein alter Spruch: gut gesungen ift zweimal gebetet. Nichts ift mahrer als das. Gefang in der Kirche beim Gottesdienst ift potenziertes Gebet. 3m Befang, Rirchengesang, betätigen fich Seele und Leib zu Lob und Liebe Gottes. - Wenn ihr einst in eueren Rirchen so fcon ale möglich fingt oder auch fouft auf einem Instrumente spielt, bann habt ihr nicht bloß ein einfaches, perfonliches Berdienft, wie der fromme Beter drunten im Schiff der Kirche, nein, ihr habt ein hundert-, ein taufendfaches - mit einem Worte ein fo vielfaches Berdienft, als ihr durch euern frommen Gefang Buhörer erbaut und zu Gott emporhebt. Euer Gefang ift aber auch ein Gott angenehmes Opfer. Mit Mühe und Anstrengung wird er erlernt, mit Opfer und Fleiß ausgeübt, gepflegt, gehoben und gebeffert! Doch, ich will und muß schließen! Und das kann ich nicht beffer als mit den Worten Pauli des Apoftels: "Gemahnet euch felber durch Pfalmen, Gefange und geiftliche Lieder in der Gnade Gott lobfingend in euern Bergen." Col. 3. 16.

Und damit Gott befohlen! Stift Ginsiebeln.

P. C. H., Jubilatus.

O Das ft. gallische Schulwesen im Jahre 1904.

 $\sim\sim\sim\sim$

(Fortfetung.)

614 Primarschulen zählt unser Kanton. Davon sind erst 390 volle Jahrschulen. Reben diesen figurieren 38 Halbighrschulen, 59 Dreivierteljahrschulen, 9 geteilte Jahrschulen, 52 Halbtagjahrschulen und 66 teilweise Jahrschulen. Die Schülerzahl in den einzelnen Schulen schwankt zwischen 6 und 142. 13 Schulen sind neu errichtet worden, tropdem hält die Ueberfüllung an. Die 22 kleinsten Schulen zählen 6 bis 19, die 9 größten 100 bis 142 Schüler, ein riesiger Unterschied. Im Momente, da diese Zeilen das Licht des Tages erblickten, ist da und dort der Ueberfüllung abgeholsen worden durch Errichtung neuer